

CHRISTIANE VON STUTTERHEIM / JOHANNES GERWIEN

## DIE BEDEUTUNG SPRACHSPEZIFISCHER EREIGNISSCHEMATA FÜR DIE ARGUMENTSTRUKTUR

### Ein Vergleich zwischen dem Ausdruck von Bewegungsereignissen im Deutschen und im Französischen

**Abstract:** Auf der Grundlage von Befunden aus einer Reihe von Experimenten zur Ereigniskognition und -verbalisierung mit Sprechern des Französischen und Deutschen sehen wir die These bestätigt, dass spezifische einzelsprachliche Formen auf kognitive Selektions- und Perspektivierungsprozesse zurückzuführen sind, die auf einer präverbalen Ebene der Ereigniskonstitution zu verorten sind. Die Gründe für unterschiedliche Argumentstrukturen in unterschiedlichen Sprachen sind weder auf der Ebene der lexikalischen Merkmale der Verben (mentales Lexikon) noch auf der Ebene des mit dem Verb verknüpften Situationstyps zu suchen, sondern liegen in der Aktivierung unterschiedlicher Ereignisschemata, die sich während des Spracherwerbs und durch die Sprachverwendung gebildet haben und in Kontexten der spontanen Informationsenkodierung automatisch von visuellem Input aktiviert werden.

**Abstract:** On the basis of findings from a series of experiments on event cognition and verbalisation with speakers of French and German, we see evidence for the thesis that specific single-language forms can be traced back to cognitive selection and perspectivation processes that are to be located at a preverbal level of event constitution. The reasons for different argument structures in different languages are to be found neither at the level of the lexical features of the verbs (mental lexicon) nor at the level of the situation type associated with the verb, but lie in the activation of different event schemata that have formed during language acquisition and through language use and are automatically activated by visual input in contexts of spontaneous information encoding.

**Keywords:** Ereigniskognition, Bewegungsereignis, Argumentstruktur, Sprachvergleich, Ereignisschema

## 1. Einführung

Die Beschreibung von Argumentstrukturen auf Satzebene hat über die Zeit zu einer Vielzahl von Ansätzen geführt (vgl. zum Überblick Casenhiser/Bencini 2015; Hole 2015). Auch wenn die formalen Lösungen sich erheblich unterscheiden, so gibt es doch einige zentrale Annahmen, die geteilt werden: 1) Grundsätzlich ist das Verb<sup>1</sup> die Kategorie, von der die jeweilige Argumentstruktur bestimmt wird. 2) Das Verb mit seinen Argumenten bildet einen Satz. 3) Welche Konstituenten in einem Satz als Argumente gelten, hängt nicht nur von syntaktischen, sondern auch von semantischen

---

<sup>1</sup> Wir sprechen hier vereinfachend von Verben. Allerdings können auch andere kategoriale Einheiten Argumentstrukturen bestimmen, beispielsweise Adjektive in prädikativen Strukturen. Die Frage, welche Kategorie die Eigenschaft besitzt, Argumentstrukturen festzulegen, ist jedoch nicht Gegenstand der folgenden Überlegungen.

Kriterien ab. So spricht Frege (Wille 2018) von ungesättigten Verben und gesättigten Sätzen (Begriffen). Darauf aufbauend hat sich die Forschung in extenso mit der Frage beschäftigt, welche Verbklassen welche Argumente fordern (Überblick in Levin/Hovav 2005). Die Valenztheorie hat hierzu einen wesentlichen Beitrag geliefert. Dabei ist eine zentrale Frage bisher kaum zufriedenstellend beantwortet worden. Welche Komponenten eines Satzes sind im Sinne einer Sättigung erforderlich, welche liefern modifizierende oder referenziell verankernde Zusatzinformationen? Diese Diskussion wird mit der Terminologie *Ergänzungen* versus *Angaben* oder *Argumente/Komplemente* versus *Adjunkte/Supplemente* geführt. Häufig werden zwei formale Kriterien angeführt, die in bestimmten Fällen eine klare Identifikation erlauben. Dies ist zum einen die Weglassbarkeit, zum anderen die Rektionsabhängigkeit. Ein Ausdruck wie ‚Peter verspricht‘ ist sowohl syntaktisch als auch semantisch nicht ‚gesättigt‘. Ein Weglasstest führt somit zur Identifikation von Argumenten. Komponenten, die vom Verb regiert werden, sind ebenfalls als Argumente zu klassifizieren. Diese zwei eindeutigen Kriterien erlauben jedoch nicht, alle Fälle, in denen man von semantischer Unvollständigkeit sprechen kann, formal zu erfassen. Problematisch sind beispielsweise Fälle, in denen Raumreferenzen konzeptuell, aber nicht formal gefordert sind. Eine *bringen*-Situation<sup>2</sup> beispielsweise umfasst neben den drei Entitäten, die an der Transferhandlung beteiligt sind, eine Bewegung zwischen einem Ausgangsort und einem Zielort. Der Zielort ist mit dem Verb *bringen* in den Vordergrund gerückt, während beispielsweise das Verb *holen* den Ausgangsort in den Vordergrund hebt.

- (1) a. *Der Bote bringt einem alten Mann das Paket in den dritten Stock.*  
 b. *Der Bote holt ein Paket aus dem Container.*

Die Ortsangaben *in den dritten Stock* bzw. *aus dem Container* erfüllen keine der beiden genannten Bedingungen. Sie sind nicht regiert, und sie sind weglassbar, ohne dass der Satz ungrammatisch oder nicht-interpretierbar würde. Trotzdem werden sie in zahlreichen Darstellungen als *Direktionalergänzungen* kategorisiert.

Eine besondere Herausforderung stellen im Kontext der Statusbestimmung von Konstituenten Bewegungsverben vom Typ ‚Selbstbewegung‘ dar. Denn die genannten Kriterien führen auch hier nicht unbedingt zur Identifikation einer auf das Verb zurückführbaren Argumentstruktur.

- (2) a. *Der Bote rennt die Treppe hinauf.*  
 b. *Der Bote rennt mit schwerem Gepäck.*  
 c. *Der Bote rennt von morgens bis abends.*  
 d. *Der Bote rennt.*

<sup>2</sup> Wenn nicht anders gekennzeichnet, so verwenden wir den Begriff *Situation* um auf eine außersprachliche Gegebenheit Bezug zu nehmen.

Alle vier Sätze sind sicherlich als grammatisch akzeptabel zu beschreiben. (2d) benötigt einen bestimmten kontrastiven Kontext (*Der Bote rennt, er trödelt nicht.*). Ist dieser gegeben, ist die Konstruktion als vollständig anzusehen. Welche der Konstituenten in den Sätzen (2a) bis (2c) als Argumente gelten, wird in der Literatur nicht einheitlich gesehen. Zwei Ansätze werden in diesem Zusammenhang diskutiert: der Ansatz, den man als valenztheoretisch bezeichnen kann und der von dem Verb und seinen Vorgaben für Konstituenten im Satz ausgeht; zum anderen der Ansatz, der von der Konstruktionsebene ausgeht und die Verbindung zwischen Verb und Argumenten von der Konstruktion her bestimmt (vgl. Jacobs 2009). Beiden Ansätzen ist gemeinsam, dass sie an formalen Eigenschaften orientiert sind. Unterschiede bestehen jedoch in Bezug auf die Verknüpfung syntaktischer Strukturen mit semantischen bzw. konzeptuellen Strukturen (vgl. Levin/Hovav 2005).

Wir wollen uns im Folgenden der Frage der Argumentstrukturen<sup>3</sup> im Kontext von Bewegungsereignissen aus einer etwas anderen Sicht nähern. Wir verfolgen dabei einen sprachvergleichenden empirischen Ansatz. Unsere Analyse geht von den Bedingungen aus, unter denen Sprecher Bewegungsverben mit weiteren Konstituenten kombinieren, um außersprachliche Situationen sprachlich zu repräsentieren. Dieser Ansatz ermöglicht es, die inhaltliche und formale Ebene zu dissoziieren, und auf dieser Grundlage, das funktionale Verhältnis zwischen Verb und Argumenten einerseits vom Verb und andererseits von der im Satz dargestellten Situation aus zu analysieren. Wir werden verdeutlichen, dass Verben für den Aufbau von Argumentstrukturen insofern eine wichtige Rolle spielen, als dass sie auf der sprachlichen Ebene die konzeptuelle Dimension reflektieren, die Sprecher als Basis für die Ereigniskonstruktion in Bezug auf eine außersprachliche Situation wählen (Gerwien/von Stutterheim 2022; von Stutterheim et al. 2020). Es sind allerdings die konzeptuellen Ereignisrepräsentationen selbst, die das Auftreten oder Nicht-Auftreten eines Arguments determinieren, wie wir hier argumentieren werden.

Wir beginnen mit einer kurzen Skizze der beiden oben bereits genannten Positionen. Im Weiteren entwickeln wir den von uns verfolgten Ansatz, in dem *einzel-sprachliche Argumentstrukturen als Ausdruck spezifischer konzeptueller Ereignisschemata angesehen werden*. Anhand von Ergebnissen einiger unserer empirischen Studien zum Ausdruck von Bewegungsereignissen im Französischen und Deutschen soll dann gezeigt werden, dass sich Argumentstrukturen nicht auf der Basis von Verben bzw. Verbklassen allein hinreichend erfassen lassen, sondern dass der Status von Argumenten nur im Kontext einer sprachspezifischen **Ereignistypologie** ermittelt werden kann, deren Betrachtungsgegenstand konzeptuelle Ereignisrepräsentationen sind. Wie eine solche Ereignistypologie aussehen kann, das heißt, wel-

<sup>3</sup> Wir verwenden in dem vorliegenden Aufsatz den Terminus *Argument*, ohne damit eine Zugehörigkeit zu einer spezifischen syntaktischen Theorie zu signalisieren. Er entspricht dem, was in anderen Ansätzen als *Komplement* (IDS Grammatik) bzw. *Ergänzung* (Valenzgrammatik) bezeichnet wird. Der Begriff *Argument* bietet sich als theoretisch weniger eingegrenzter Begriff an.

che Parameter auf der konzeptuellen Ebene für den Aufbau von Argumentstrukturen eine Rolle spielen, skizzieren wir anhand der beiden Sprachen im Vergleich.

## 2. Argumentstrukturen unter verschiedenen Perspektiven

Argumente sind als diejenigen Konstituenten eines Satzes definiert, die neben dem Verb erforderlich sind, um eine *vollständige* Einheit zu erhalten. Das jeweilige Verb bestimmt die Anzahl und den Typ der Argumente, so die traditionelle Sichtweise. In der Definition dessen, was man allgemein unter einer *Argumentstruktur* versteht, folgen wir Levin (2018): „An argument structure typically indicates the number of arguments a lexical item takes (e.g., the core participants in the eventuality a verb denotes), their syntactic expression, and their semantic relation to this lexical item.“ (ebd., S. 2). Levin spricht hier die beiden Ebenen linguistischer Betrachtung an, über deren Involviertheit sich Einigkeit in allen einschlägigen Abhandlungen finden lässt: die Ebene der syntaktischen Funktionen wie die der semantischen Relationen (z. B. Jackendoff 1990; Levin/Hovav 2005; Jacobs 2009; Engelberg et al. (Hg.) 2015). Entscheidend für die theoretische Ortsbestimmung ist dann allerdings das Konzept der *core participants*. Wodurch wird der Kern einer in einem Satz dargestellten Proposition festgelegt, durch welche Tests ermittelt? Hier lassen sich unterschiedliche Positionen erkennen. Jacobs nimmt beispielsweise morphosyntaktische Eigenschaften von Verben an, die auf seine Argumentstruktur verweisen (vgl. zur Diskussion Storrer 2003; Jacobs 2009). Häufiger ist jedoch eine Definition zu finden, bei der die Argumente als von den lexikalischen Eigenschaften eines Verbs abhängig bestimmt werden. Je nach einzelsprachlichen Strukturen werden diese dann in syntaktische Funktionen überführt – so die Annahme. Die Argumentstruktur eines Verbs ist in dieser Sicht die Realisierung der Verbindung von semantischen Rollen mit grammatischen Funktionen. Theoretische Ansätze zur systematischen Erfassung von Argumentstrukturen zielen darauf ab, diejenigen lexikalischen Merkmale zu erfassen, die für die Wahl syntaktischer Muster maßgeblich sind. So ist Verben wie *schlafen* und *blühen* dieselbe Argumentstruktur auf syntaktischer Ebene zuzuordnen, in ihrer lexikalischen Semantik unterscheiden sie sich aber offensichtlich. Sie weisen beispielsweise unterschiedliche semantische Subkategorisierungsmerkmale in Bezug auf das Subjektargument auf (pflanzlich – nicht-pflanzlich). Im Ergebnis führt dies zur Identifikation von Verbklassen auf unterschiedlichem Granularitätsniveau, je nachdem, welche spezifischen syntaktischen und semantischen Eigenschaften berücksichtigt werden. Die Verbklassen machen dann bestimmte Vorgaben in Bezug auf die mit ihnen verbundenen Argumentstrukturen.

Zahlreiche Studien haben sehr differenzierte Einblicke in die Zusammenhänge zwischen semantisch bestimmten Verbklassen und syntaktischen Implikationen geliefert. Dabei geht es nicht um einen Eins-zu-eins-Zusammenhang zwischen se-

mentischen Merkmalen von Verbklassen und einem Typ Argumentstruktur. Aufschlussreich sind hier Analysen, die zeigen, welche Prinzipien Alternationen von Argumentstrukturen steuern (z. B. Passivierung, Transitivitätsalternation, Ornativalternation, vgl. Levin/Hovav 2005). Obwohl man in diesem Feld auf einem sehr umfassenden Kenntnisstand aufbauen kann, bleiben einige Aspekte nach wie vor ungeklärt. Sie betreffen weiterhin die Frage, was unter den *core participants* zu verstehen ist. Morphosyntaktische Merkmale allein können keine hinreichenden Kriterien bieten. Geht man – wie Levin – auf die semantische Ebene, so ist nicht eindeutig abzugrenzen, welche Informationen zur Abbildung einer außersprachlichen Situation notwendig dazugehören und welche als modifizierende Angaben einzuordnen sind.

Wie aus dem Gesagten bereits deutlich wird, gehen die Arbeiten zur Analyse von Argumentstrukturen – so unterschiedlich sie auch theoretisch ausgerichtet sein mögen – vom Verb als dem bestimmenden Element aus. Erweitert man den Blick um eine sprachvergleichende Perspektive, so zeigt sich das einfache Faktum, dass Verben, die zunächst als gleichbedeutend erscheinen, sich bei der Bildung von *vollständigen* Aussagen unterschiedlich verhalten. So stellen tunesische Sprecher eine Situation, in der ein Mann ein Haus verlässt, mit dem Satz ‚*Ragel xreg:*‘ (Deutsch: *Ein Mann hat verlassen.*) dar, während deutsche Sprecher grundsätzlich spezifizierende Informationen zum Grund hinzufügen. Intuitiv ist eine Aussage wie ‚*Ein Mann hat verlassen.*‘ ohne kontextuelle Einbindung kein vollständiger Satz im Deutschen (vgl. von Stutterheim et al. 2020).

Nun ist es keine neue Einsicht, dass sich Sprachen in ihren Valenzmustern für vergleichbare Verben unterscheiden. Dies ist in kontrastiven Valenzwörterbüchern vielfältig festgehalten (z. B. Curcio 1999; Meliss 2015). Unklar bleibt jedoch in vielen Fällen, warum dies so ist. Um zu den Gründen vorzustoßen, warum ein *courir* im Französischen eine andere Argumentstruktur aufweist als ein *rennen* im Deutschen, betrachten wir die Gebrauchsbedingungen der Verben. Dabei gehen wir von der in einem Satz dargestellten Situation als Ganzer aus. Wir folgen dabei der These, dass es sprachspezifische *Ereignisschemata* sind, die die Argumentstruktur bestimmen. Das bedeutet, dass Unterschiede im Verhalten von formal und semantisch vergleichbaren Verben nicht primär auf der Ebene der lexikalischen Informationen von Verben, sondern auf der Ebene von sprachspezifischen Präferenzen bei der Aktivierung von Ereignisschemata zu erklären sind.

Auf den ersten Blick scheint auch dies kein neuer Gedanke zu sein, sondern vielmehr dem Ansatz zu entsprechen, der in der Konstruktionsgrammatik zu finden ist. Die Konstruktionsgrammatik sieht in der gesamten Konstruktion eines Satzes, d. h. vor allem in seiner Argumentstruktur, die Grundlage für die Identifikation von Form-Bedeutungs-Relationen auf allen Ebenen eines sprachlichen Systems. „Argument structure constructions are learned form-function pairings that are posited to

exist independently from the specific verbs in the sentence“ (Casenhiser/Bencini 2015, S. 580). Nach unserer Auffassung sind die Argumentrahmen in vielen Fällen jedoch nicht hinreichend spezifisch, um ohne nähere Bestimmung des Situations-typs durch ein Verb eine semantische Struktur aufzurufen. Dies gilt für Bewegungssituationen vom Typ *Figur bewegt sich in X* insofern, als dass erst durch das Verb festgelegt wird, ob die PP als direktional oder lokal zu interpretieren ist. Die beiden Sätze *Peter is jumping in the lake – Peter is swimming in the lake* sind in ihren unterschiedlichen Konstruktionsbedeutungen nur durch die unterschiedlichen Verbkategorien zu identifizieren. Um zu erklären, welche Beschränkungen in unterschiedlichen Sprachen in Bezug auf die sprachliche Darstellung von außersprachlichen Situationen existieren, ist daher die Ebene der Konstruktionen nicht hinreichend spezifiziert. Um dies zu verstehen, sind Situationstypen zu betrachten, und diese erfordern immer auch einen Verbtyp als Kernelement für ihre Abbildung.

### 3. Bewegungsverben und ihre Argumente

Untersuchungen zum Ausdruck von Bewegungsereignissen sind Legion (vgl. Matsumoto/Slobin 2020). Im Kontext der vorliegenden Fragen – Argumentstrukturen im Zusammenhang mit Bewegungsverben – sind allerdings nur wenige Arbeiten einschlägig. Dies liegt daran, dass sich in diesem Forschungsfeld der Fokus weniger auf Argumentstrukturen, sondern meist eher auf sprachtypologische Fragestellungen richtet, die im Rahmen der Typologie von Talmy (1975, 2000) sprachspezifische Lexikalisierungsmuster erfassen und Weiterentwicklungen des Ansatzes vorschlagen (siehe Abschn. 4). Jackendoff (1990) geht in seinen Studien zur Argumentstruktur auf Bewegungsverben ein. Er wählt sie u. a. zur Illustration des Korrespondenzprinzips zwischen syntaktischer und konzeptueller Struktur (ebd., S. 44f.). Dabei baut er auf Fillmores Theorie der semantischen Rollen auf (1968). Jackendoff betrachtet die beiden Sätze (3) und (4):

- (3) *John ran into the room.*
- (4) *John entered the room.*
- (5) [event GO ([thing JOHN], [path [TO([place IN ([thing ROOM ]))]])]]

Beiden Sätzen, (3) und (4) liegt nach Jackendoff dieselbe konzeptuelle Struktur zu Grunde, dargestellt in (5) (ebd., S. 45). Er nimmt an, dass diese konzeptuelle Struktur durch angeborene universelle begriffliche Kategorien konstituiert wird (z.B. *event, thing, path, place*). Die einzelsprachliche Form ist dann eine Frage des sprachspezifischen *mappings* der konzeptuellen auf eine lexikalisch-syntaktische Struktur. Einer Konstruktion wie *John ran*, die keine Weginformation enthält, wird auf der konzeptuellen Ebene ein implizites Wegargument zugeschrieben. Jackendoff definiert Argumentstruktur „as an abbreviation for the part of conceptual structure that is ‘visible’ to the syntax“ (ebd., S. 48). Die Tatsache, dass Sprachen sich in der

Abbildung einer konzeptuellen Struktur unterscheiden, begründet sich aus den unterschiedlichen Möglichkeiten, die Bestandteile einer konzeptuellen Struktur in der sprachlichen Realisierung explizit zu machen. Jackendoff illustriert dies dann auch explizit am Beispiel von Bewegungsereignissen in ihrem Ausdruck in verschiedenen Sprachen (vgl. ebd., S. 89). Ein Satz wie *Debbie danced* wird auf der konzeptuellen Ebene als  $[_{\text{event}} \text{MOVE} ([_{\text{thing}} \quad ])]$  beschrieben. *Debbie danced into the room* erhält zusätzlich eine GO-Funktion auf der konzeptuellen Ebene. Letztere Struktur ist beispielsweise im Spanischen nicht möglich. Jackendoff formuliert den Kontrast zwischen den Sprachen wie folgt: „the difference is that English, unlike Spanish, permits a GO-function optionally to be incorporated into a manner-of-motion verb“ (ebd., S. 90). Dies kann man sicherlich so beschreiben. Es stellt sich aber die weitere Frage, warum Sprecher des Englischen ein konkretes Bewegungsereignis, bei dem sich eine Figur von A nach B bewegt, typischerweise mit einem MANNER-Verb in Verbindung mit einem PATH-Argument darstellen, während Sprecher des Spanischen typischerweise die PATH-Information im Verb kodieren und keine MANNER-Information geben. Diese Unterschiede sind nicht auf der Ebene der sprachlichen Struktur zu lokalisieren, denn beide Sprachen könnten auch die gesamten Komponenten einer konzeptuellen Struktur zum Ausdruck bringen. Es zeigen sich aber klare unterschiedliche Präferenzen in dem, was inhaltlich in der Darstellung eines Bewegungsereignisses zum Ausdruck gebracht wird (Slobin 1996, 2006; Pourcel/Kopecka 2005; Beavers/Levin/Wei Tham 2009; Croft et al. 2010; von Stutterheim et al. 2012).

Anders als Jackendoff sehen wir die Unterschiede auf der Ebene einer *sprachspezifischen* konzeptuellen Struktur verankert (Gerwien/von Stutterheim 2022). Deutlich wird dies, sobald feinkörnigere Differenzierungen in der konzeptuellen Struktur im Bereich PATH vorgenommen werden als die durch die Subkategorien TO, FROM, TOWARD, AWAY-FROM und VIA ausgedrückten (vgl. Jackendoff 1990, S. 43). Eine Differenzierung des Konzepts PATH wird im Folgenden wesentliche Unterschiede zwischen dem Deutschen und dem Französischen erkennbar machen.

Einer unterschiedlichen Argumentstruktur liegt eine unterschiedliche konzeptuelle Struktur zu Grunde, so unsere These. Auch wenn man raumkognitive Prozesse analytisch auf ein universelles Inventar von Konzepten zurückführen kann, so erfordert doch die Fassung und Kombination dieser Konzepte zur Abbildung einer Situation in einer Sprache eine jeweils spezifische Repräsentation auf einer vorsprachlichen Ebene. Diesem Zweck dienen sogenannte Ereignisschemata. Unterschiedliche Argumentstrukturen von scheinbar gleichen Verben sind Ausdruck einer Privilegierung unterschiedlicher konzeptueller Kategorien in der Darstellung von Situationen. Es ist nach unserer Auffassung nicht angemessen, über das theoretische Konstrukt der *impliziten Argumente* unterschiedliche sprachliche Muster auf ein und dieselbe konzeptuelle Struktur zurückzuführen. Am Beispiel des Französischen und Deutschen soll dies im weiteren Verlauf dieses Artikels gezeigt werden.

Interessant und einschlägig sind auch die Überlegungen von Levin und Kollegen. In der Frage, wodurch unterschiedliche und auch idiosynkratische Argumentstrukturen zu erklären sind, nehmen die Autoren Bezug auf die jeweils zum Ausdruck gebrachten Ereignisstrukturen. Das folgende Zitat umreißt die Position:

a hypothesis about what facets of an event are grammatically relevant is a hypothesis about how language users conceptualize happenings in the world for linguistic encoding. It is reasonable to assume that those properties of events that are grammatically relevant are also cognitively salient in some pretheoretical intuitive way (Levin/Hovav 2005, S. 78).

Die vielfältigen Untersuchungen zu Argumentstrukturen setzen dann allerdings meistens an den sprachlichen Strukturen an, von denen aus auf die zu Grunde liegenden Ereignisstrukturen geschlossen wird. Unterschiede in Argumentstrukturen werden durch „highly articulated event structures“ (ebd., S. 205) erfasst.

In den Studien zu Bewegungsereignissen wird dann deutlich, wie in diesem Ansatz *event schemata* verstanden werden (Hovav/Levin 2008, S. 3). Den Ausgangspunkt der Analyse bilden auch hier die Verben. Diese repräsentieren in ihrer Bedeutung in Verbindung mit ihren strukturellen Eigenschaften Ereignistypen oder -schemata. Hovav und Levin gehen von einem begrenzten (universalen) Inventar an Ereignisschemata aus, die durch sprachliche Formen bestimmt sind. Damit unterscheidet sich der Ansatz trotz eines Bezugs auf *event schemata* in seinen wesentlichen Annahmen nicht von Jackendoffs Position. Die Tatsache – beispielsweise –, dass das Spanische und das Englische unterschiedliche Argumentstrukturen bei MANNER-Verben aufweisen (\**La barca flotó a la costa*, aber *the boat floated to the coast*), wird auf Unterschiede im Bereich der sprachlichen Mittel zurückgeführt (Levin 2018). Das Spanische besitzt keine direktionalen Präpositionen wie das Englische mit *to*, *into*, *onto*. So werden in diesem Ansatz die unterschiedlichen Muster als Abbildung derselben konzeptuellen Strukturen erklärt, die durch einen sprachlichen Filter in selektiver Weise erfolgt. Diese Erklärung kann allerdings aus mehreren Gründen nicht befriedigen. Zum einen gibt es zahllose Beispiele, in denen semantischer Gehalt nicht explizit kodiert, sondern über Inferenzen erschlossen wird. Warum sollte ein solcher Inferenzprozess auf der Grundlage von Kontextinformation nicht in dem Fall *une jeune fille court dans la maison* vergleichbar dem Englischen *a girl runs in the house* erfolgen können? Zum anderen gibt es Sprachen, die ebenso wie das Französische keine direktionalen Präpositionen besitzen, aber dennoch MANNER-Verben mit Lokalreferenzen zur Darstellung von Bewegungsereignissen nutzen. Das Italienische ist hierfür ein Beispiel (z.B. *correre dentro* ‚rennen drinnen – hineinlaufen‘, cf. Cardini 2012).

Während wir die Annahme teilen, dass Argumentstrukturen Abbilder von Ereignisstrukturen darstellen, sehen wir sprachspezifische Argumentstrukturen nicht als unterschiedlich selektive Abbilder einer begrenzten Zahl von Ereignisschemata. Wir nehmen an, dass Sprecher unterschiedlicher Sprachen unterschiedliche Ereignis-



schemata ausgebildet haben. In der Aktivierung bestimmter Ereignisschemata in spezifischen Kontexten folgen die Sprecher sprachspezifischen Präferenzen. Um diese Hypothese zu evaluieren, sind empirische Studien erforderlich, die über einen Vergleich von sprachlichen Strukturen hinausgehen und Konzeptualisierungsprozesse sprachvergleichend untersuchen (Gerwien/von Stutterheim 2022).

Unter Konzeptualisierungsprozess verstehen wir der psycholinguistischen Standardsichtweise folgend die Selektion und Organisation von Informationen für den Aufbau einer mentalen Repräsentation, die der sprachlichen Enkodierung (Auswahl lexikalischer Konzepte, Aufbau syntaktischer Strukturen) als Input dient (cf. Bock 1982; Levelt 1989; Ferreira/Engelhardt 2006; Dietrich/Gerwien 2017). Gleichzeitig nehmen wir an, dass sich der Konzeptualisierungsprozess in gewisser Weise vorgefertigter Verarbeitungsroutinen bedient – mental im Langzeitgedächtnis hinterlegt als (Ereignis-)Schemata – und nur in den wenigsten Kontexten einzelne konzeptuelle Komponenten zu komplexen Strukturen kombiniert werden, was als potenzielle Verarbeitungsstrategie allerdings immer auch eine Option darstellt. Wenn Schemata spezifische komplexe Konfigurationen konzeptueller Komponenten zur Verfügung stellen, kann man weiter annehmen, dass es ein in Bezug auf eine bestimmte außersprachliche Situation aktiviertes Schema ist, das zur Auswahl einer bestimmten Argumentstruktur – zusammen mit einem geeigneten Verb – führt. Überprüfen lässt sich diese Sichtweise in Sprachproduktionsexperimenten, bei denen Probanden mit verschiedenen Muttersprachen spontan und – aufgrund der Verwendung der mündlichen Modalität – gewissermaßen unter Zeitdruck, ihnen visuell präsentierte Bewegungssituationen beschreiben. Der wesentliche Unterschied zu Positionen, wie sie in Jackendoff oder Levin/Hovav vertreten werden, sei noch einmal herausgestellt. In den genannten Ansätzen werden sprachspezifische Muster als Ergebnisse unterschiedlicher Mapping-Prozesse erklärt, die auf ein und derselben konzeptuellen Struktur operieren. Nach unserer Auffassung ist es aber nicht das Mapping von der konzeptuellen Struktur auf die sprachliche, was zu sprachspezifischen Mustern beim Aufbau von Argumentstrukturen führt. Vielmehr ist es bereits die in einem bestimmten Kontext aufgebaute konzeptuelle Struktur selbst, die Argumentstellen für die Abbildung einer Situation spezifiziert. Weil das Erfassen einer Situation und das Sprechen über sie ein hochautomatisierter Prozess ist, nehmen wir an, dass es eben sprachspezifische Ereignisschemata sind, die eine entsprechend automatisierte Verarbeitungsweise erlauben.

#### **4. Bewegungsereignisse im Sprachvergleich: Valenzmuster im Deutschen und Französischen**

Zahlreiche Studien, die sich mit dem Ausdruck von Bewegungsereignissen beschäftigen, stellen romanische und germanische Sprachen gegenüber. So gelten das Französische (oder auch Spanische) und das Deutsche jeweils als prototypische Vertreter eines *verb-framed* bzw. *satellite-framed* Sprachtyps (vgl. Talmy 1985, 2000). Diese

binäre Typologie gründet Talmy auf die zentrale Rolle, die der PATH-Information für die Darstellung eines Bewegungsereignisses zukommt. Diese kann entweder in den Verben oder in anderen Konstituenten – den Satelliten – in einem Satz enthalten sein. Zu den Satelliten zählte Talmy zunächst nur Verbpartikel, in späteren Arbeiten werden alle nicht-verbalen Konstituenten wie beispielsweise präpositionale Adjunkte hinzugezählt. Die folgenden Beispiele aus dem Französischen und Deutschen illustrieren die beiden Typen. *Une femme s'approche d'une voiture* (‚Eine Frau nähert sich einem Auto‘). Hier wird Information über den PATH im Verb *s'approcher* gegeben. Weitere raumreferenzielle Ausdrucksmittel sind in dem Satz nicht vorhanden. *Eine Frau geht auf ein Auto zu*. In der deutschen Darstellung lässt sich dem verbalen Element keine Information über den PATH entnehmen, diese wird durch die Partikel *zu* einerseits und die Präpositionalphrase *auf ein Auto* zum Ausdruck gebracht. Wie Talmy in umfassenden typologischen Studien zeigt, weisen Sprachen Präferenzen für den einen oder anderen Typ auf, die – wie Slobin (2006) gezeigt hat – auch mit jeweils unterschiedlich reichhaltigen lexikalischem Wortschatz im Bereich der PATH- bzw. MANNER-Verben einhergeht.

Vergleicht man das Deutsche und das Französische nun in Hinblick auf die Argumentstrukturen, die bei der Darstellung von Bewegungsereignissen typischerweise auftreten, so erfassen einschlägige Valenzbeschreibungen die entsprechenden Unterschiede. In einer kontrastiven Fallstudie listet beispielsweise Plewnia (2006) Ergänzungsklassen in den beiden Sprachen auf. Im vorliegenden Kontext sind die Ergänzungen, die in Verbindung mit Bewegungsverben vorkommen, von Bedeutung. Hier führt er für das Deutsche zwei Ergänzungsklassen auf, eine Situativ- und eine Direktivergänzung. Im Französischen bilden diese zusammen eine Klasse, da es keine formale Differenzierung der beiden Typen gibt (vgl. ebd., S. 1181). Danach erhielt das Verb *rennen* im Deutschen neben dem Subjekt eine Ergänzungskategorie  $E_{dir}$  zugeschrieben, während *courir* im Französischen neben dem Subjekt eine semantisch nicht festgelegte Kategorie  $E_4$  (Präpositionalergänzung, vgl. Eroms 2003) fordert, die allerdings nicht obligatorisch zu besetzen ist. Dieser Kontrast, der sich an dem Vergleich von Satzbauplänen in den beiden Sprachen festmacht, ist so oder in anderer Terminologie in zahlreichen Studien festgehalten (Koch 2002; Pourcel/Kopecka 2005; Feist 2016; Berthele 2004b). Betrachten wir noch einmal die wesentlichen Unterschiede anhand von Beispielen, wie sie von Sprechern der beiden Sprachen typischerweise zur Darstellung einer in einem Video gezeigten Situation produziert werden:

- (6) a. *Das Kind rennt in das Haus.* (präferiert)  
 b. *L'enfant court et entre dans la maison.* (präferiert)
- (7) a. *L'enfant court.* (möglich, nicht präferiert)  
 b. *Das Kind rennt und betritt das Haus.* (möglich, nicht belegt)

- (8) a. Das Kind rennt. (nicht angemessen zur Darstellung eines Bewegungsereignisses)
- b. \*L'enfant court dans la maison. (im Sinne von: das Kind rennt in das Haus.) (ungrammatisch)

Die beiden Verben *courir* und *rennen* denotieren auf den ersten Blick den gleichen Ereignistyp, die lexikalisch gegebenen Bedeutungsmerkmale sollten sich entsprechen. Folgen wir noch einmal der Definition von Levin, so muss man annehmen, dass *rennen* und *courir* auf dieselbe *eventuality* Bezug nehmen und damit auch in ihrer Argumentstruktur übereinstimmen. Dies ist nicht der Fall, wie die Beispiele (6a) und (8b) belegen. Nun könnte man argumentieren, dass Verben in der Regel mehrere Argumentstrukturen zulassen. Ob man diese Varianten auf der Grundlage von Polysemie oder Homonymie erfasst, spielt in unserem Kontext keine Rolle. Man könnte vor diesem Hintergrund annehmen, dass das deutsche *rennen* und das französische *courir* unterschiedliche Varianten aufweisen. Auch diese Erklärung kann kaum zufriedenstellen. Es handelt sich in den Beispielen nicht um unterschiedliche Situationstypen und schon gar nicht um Übertragungsprozesse oder lexikalische Umdeutungen. In beiden Sprachen geht es in den Beispielen um konkrete Bewegungsereignisse. Betrachten wir die Beispiele unter (8), so erkennen wir, dass auch die konzeptuelle Zerlegung einer komplexen Situation in Teilgeschehen in den Sprachen nicht in paralleler Weise erfolgen kann – obwohl im Prinzip vergleichbare lexikalische Mittel zur Verfügung stehen. Dies führt uns zu der These, dass die Gründe für die unterschiedlichen Argumentstrukturen weder auf der Ebene der lexikalischen Merkmale der Verben noch auf der Ebene des mit dem Verb verknüpften Situationstyps zu suchen sind. Die Ursachen für die Sprachkontraste sind auf einer vorgelagerten Ebene zu suchen, dort wo Inhalte für die Versprachlichung selektiert und geformt werden – auf der Ebene der Konzeptualisierung. Um dies zu prüfen, sind Methoden erforderlich, die sprachvergleichend den Weg von der Wahrnehmung einer außersprachlichen Situation bis zur Versprachlichung zu erfassen erlauben. Mit einer solchen empirischen Herangehensweise lässt sich zum einen ermitteln, welche Einheiten für die sprachliche Darstellung gebildet werden. Wir sprechen in diesem Zusammenhang von assertionsfähigen Informationseinheiten (vgl. den Begriff *reportable event* von Stutterheim et al. 2020). Zum anderen lässt sich vergleichend analysieren, welche Komponenten einer Situation von Sprechern unterschiedlicher Sprachen präferiert ausgewählt werden, um diese sprachlich abzubilden. Als „präferiert“ sind dabei in unserer Sichtweise solche Repräsentationen zu bezeichnen, die Sprecher besonders häufig unter Bedingungen aufbauen, unter denen sie spontansprachlich auf visuell dargebotenes Stimulusmaterial reagieren. Im Folgenden werden die Ergebnisse von mehreren Sprachproduktionsexperimenten vorgestellt, in denen Sprecher des Französischen und des Deutschen filmisch präsentierte Bewegungs-

ereignisse darstellen.<sup>4</sup> Auf der Grundlage der empirischen Befunde zur Konzeptualisierung und Versprachlichung von Bewegungsereignissen begründen wir anschließend unsere These, dass man für deutsche und französische MANNER-Verben unterschiedliche Argumentstrukturen annehmen muss. Diese führen wir – im Unterschied zu den oben diskutierten Ansätzen – auf einzelsprachliche Präferenzen auf der Ebene der Ereignisschemata zurück.

## 5. Empirische Befunde

### 5.1 Studie 1: einfache Bewegungsereignisse

In dieser Studie, die ausführlich in Flecken et al. (2015a, vgl. auch Carroll et al. 2012; von Stutterheim et al. 2020) dargestellt ist, wurden deutschen und französischen Probanden (20 Versuchspersonen pro Sprechergruppe, jeweils nach Alter, Geschlecht, sozio-ökonomischer Hintergrund und dominanter sprachlicher Varietät abgestimmt) Videoclips von 6 Sekunden Länge mit Bewegungsereignissen gezeigt. Dabei wurde im Stimulusmaterial der Wegverlauf als Variable eingeführt, wobei sich die Manipulation konkret auf die Länge des Wegs sowie die visuelle Salienz eines potenziellen Zielorts (im Folgenden „Zielortevidenz“) bezog. 10 Stimuli zeigten eine Situation, bei der sich eine Figur auf einen potenziellen, sich in mittlerer Distanz befindlichen, deutlich erkennbaren Zielort zu bewegte (Typ A – hohe Zielortevidenz), z.B. ein Mann bewegt sich in Richtung eines Autos (Abb. 1). 10 Stimuli zeigten eine Situation, bei der ein potenzieller Zielort in relativ großer Distanz gegeben, allerdings verhältnismäßig schlechter erkennbar war (Typ B – geringe Zielortevidenz), z.B. ein Auto fährt eine Landstraße entlang, in der Ferne sieht man schemenhaft ein Dorf (Abb. 1). Bei beiden Situationstypen erreichte die Figur den Endpunkt allerdings nie, bevor das Video stoppte. Eine dritte Gruppe von Stimuli (für unsere Darstellung hier nicht relevant), zeigte Situationen, bei denen eine Grenzüberschreitung zu sehen war (Typ C), z.B. eine Frau rennt in ein Gebäude. Darüber hinaus gab es eine Reihe von Filler-Stimuli, die keine Bewegungsereignisse zeigten.

---

<sup>4</sup> Wir präsentieren im Folgenden die Ergebnisse von zwei Studien in zusammengefasster Form. Die Studien wurden ausführlich an anderer Stelle dargestellt (Carroll et al. 2012; Flecken et al. 2015a; Gerwien/von Stutterheim 2018; von Stutterheim et al. 2020). In diesen Untersuchungen wurden eine Reihe von Sprachen und auch nicht-muttersprachliche Varietäten analysiert. Neben dem Deutschen und Französischen, das Englische, das Standard Arabische und das Tunesisch Arabische. Wir beschränken uns auf die Betrachtung der Ergebnisse zum Vergleich des Deutschen und Französischen, da das Ziel unserer Überlegungen nicht in der Erfassung sprachtypologischer Unterschiede liegt. Vielmehr dienen uns die Resultate in dem vorliegenden Kontext als Grundlage, um die Frage der Argumentstrukturen sprachvergleichend zu diskutieren.



**Abb. 1:** Beispielstimuli (Standbilder) aus Flecken et al. (2015a); Links: Stimulus des Typs A; Rechts: Stimulus des Typs B

Die Aufgabe der Probanden bestand darin, die kurzen Szenen spontan sprachlich darzustellen. Für die beiden Sprechergruppen wurde so der visuelle Input konstant gehalten, ebenso wie die Aufgabenstellung. Erhoben wurden die Sprachdaten sowie Blickbewegungsdaten während der visuellen Informationsaufnahme und die Sprechanfängszeit. Die Sprachdaten wurden anhand der zentralen Kategorien der Raumkognition ausgewertet. In Anlehnung an Talmys grundlegende Arbeiten zur Raumkognition wurden die folgenden Kernkategorien unterschieden: die sich bewegende **Figur**, die **Bewegung**, den von der Figur zurückgelegten **Weg** und die **Art und Weise** der Bewegung. Zur Erfassung des Wegs werden die folgenden Subkategorien herangezogen: Wesentlich für die Konzeptualisierung des Bewegungsereignisses ist die Unterscheidung in Wegkategorien, die sich aus der **Orientierung der Figur** ableiten, und solche, die sich aus den **Eigenschaften des Grundes** ergeben. Figur-bezogene Raumkonzepte ergeben sich aus der Ausrichtung der Figur, ausgedrückt in Formen wie *se diriger*, *s'approcher*, *s'avancer*, *s'éloigner* oder in der Präposition *vers*. Diese Konzepte sind gänzlich unbestimmt in Bezug auf die Grundeigenschaften des zurückgelegten Wegs.<sup>5</sup> Grund-bezogene Raumkonzepte leiten sich aus den spezifischen Eigenschaften des von der Figur zurückgelegten Wegs ab. Sie drücken sich beispielsweise in Verben vom Typ *traverser* oder den Präpositionen *entlang*, *durch*, *über* aus. Des Weiteren werden zur Analyse der versprachlichten Wegkomponenten die Subkategorien Ausgangsort, Grundkontur, Zielort herangezogen.

## Die sprachlichen Daten

Tabelle 1 gibt die Ergebnisse für die durch den gewählten Verbtyp versprachlichten Kategorien wieder (MANNER oder PATH). Tabelle 2 zeigt die Ergebnisse für durch nicht verbale Konstituenten versprachlichte Kategorien (Grundkonturen, Zielort, Lokalisation). Die folgenden Beispiele sollen die jeweiligen Muster illustrieren:

<sup>5</sup> Hier widersprechen wir der These von Feist (2016), die annimmt, dass „Path and Ground are conceptually interdependent“ (ebd., S. 600). Daraus ergibt sich das Problem, dass die den Path abbildenden Konzepte nicht nach ihrer Quelle differenziert werden. Ein Satz wie *Le groupe s'avance* macht keinerlei Aussagen über den Grund.

<i>Une voiture <b>roule</b> (sur la route).</i>	Figur – MANNER (– Lokalisation)
<i>Une voiture <b>se dirige vers</b> un village.</i>	Figur – Orientierung/Bewegung–Ort/ Ausrichtung
<i>Ein Auto fährt zu einem Dorf.</i>	Figur – MANNER/Bewegung–Zielort

Situationstyp	Sprache	MANNER <sup>1</sup>	PATH	kein Verb
Typ A	Französisch	51,7	48,9	0
	Deutsch	93,5	4,9	1,5
Typ B	Französisch	52,2	40,6	7,2
	Deutsch	93,6 <sup>6</sup>	4,9	1,5

**Tab. 1:** Verbtypen in % nach Situationstyp und Sprechergruppe

Situations- typ	Sprache	Grund- konturen	Zielort	Lokalisa- tion	keine Raum- information
Typ A	Französisch	11,7	47,2	32,2	8,9
	Deutsch	42,4	44,3	10,2	3,1
Typ B	Französisch	15,3	18,1	43,5	23,2
	Deutsch	67,1	20,4	9,4	3,1

**Tab. 2:** Rauminformationen in nicht verbalen Konstituenten in % nach Situationstyp und Sprechergruppe

Die Gegenüberstellung der Befunde zum Deutschen und Französischen ergibt das folgende Bild. Der Ereignistyp, der durch die Verbwahl zum Ausdruck gebracht wird, ist im Deutschen beinahe ausschließlich durch die Art der Bewegung festgelegt, was wenig überraschend für beide kritische Situationstypen gilt. Das Französische weist – im Unterschied zu den typologischen Annahmen – zur Hälfte ebenfalls durch die Art der Bewegung bestimmte Ereignistypen auf (und zur anderen Hälfte Ereignistypen, die durch PATH-Informationen bestimmt sind). Maßgeblich für unsere Überlegungen ist die Kombination von verbal kodiertem Ereignistyp und räumlichen Informationen. In den deutschen Daten werden die Situationen überwiegend mit Raumreferenzen dargestellt, in denen Informationen über den Grund – in Form eines Zielorts (*in die Stadt*) oder eines Konturverlaufs (*entlang einer Straße*) – gegeben werden. Unterschiede zwischen den Situationstypen A und B zeigen sich in

<sup>6</sup> Die Gruppe der MANNER-Verben im Deutschen enthalten zu 41.60% das Verb *gehen*, das auch eine deiktische Komponente in seiner Bedeutung aufweist.

Abhängigkeit von der Zielortevidenz auch nur in Hinblick auf diese Subkategorien. Nur wenige Fälle weisen Lokalreferenzen bzw. keine Raumangaben auf. In den französischen Daten dagegen sind diejenigen Ereignistypen, die durch die Bewegungsart festgelegt sind, also diejenigen, bei denen die Zielortevidenz gering ist (Situationstyp B), fast ausschließlich mit Lokalangaben oder ohne jede räumliche Information kodiert. Die Profilierung von Situationen, die mit MANNER-Verben dargestellt werden, unterscheidet sich wesentlich zwischen den Sprachen. Im Deutschen werden Bewegungsereignisse mit MANNER-Verben kodiert, räumliche Information über den Weg ist obligatorisch in einem Argument, in dem typischerweise Grundinformation (Grundkontur oder Zielort) kodiert ist, hinzuzufügen. Im Französischen werden Bewegungsereignisse typischerweise durch Wegverben zum Ausdruck gebracht. Die dabei relevanten Raumkonzepte leiten sich von der Ausrichtung der Figur ab. Lässt sich diese nicht identifizieren, so wählen französische Sprecher ein Ereignisschema, das durch die Art der Bewegung bestimmt wird. Dieses enthält keine dynamische Komponente. Vielmehr wird im Bereich der Raumreferenz entweder keine Information gegeben oder eine Lokalisierung kodiert. *Une voiture roule*, oder *une voiture roule sur la route* sind die typischen Darstellungsformen in den Fällen, in denen ein Wegverlauf durch die Ausrichtung der Figur nicht klar zu identifizieren ist, bzw. von den Sprechern nicht identifiziert wird. Die Ortsangabe ist nicht als *core participant* der durch das Artverb dargestellten Situation einzuordnen. Sie liefert – wie andere die Situation charakterisierende Informationen – lediglich modifizierende Information. *Ein Auto fährt* findet sich in den deutschen Daten bis auf sehr vereinzelte Belege<sup>7</sup> nicht.

Nun ließe sich einwenden, dass diese Befunde nichts Neues an den Tag bringen. Bereits in Jackendoff (1990) wird festgehalten, dass man im Englischen den MANNER-Verben neben MOVE eine GO-Komponente zuordnen muss, während dies im Spanischen nicht, bzw. nur für einige wenige MANNER-Verben möglich ist (ebd., S. 89). Was allerdings alle einschlägigen Arbeiten nicht erklären, ist, warum sich MANNER-Verben so unterschiedlich verhalten (Pourcel/Kopecka 2005; Feist 2016; Slobin 1996, um nur einige der zahlreichen Studien zu nennen). Den Grund hierfür sehen wir in einer zu undifferenzierten Analyse der PATH-Komponente. Dies führt dazu, dass ein wesentlicher Unterschied zwischen der französischen und der deutschen Ereigniskonzeptualisierung nicht erkannt wird. Im Französischen werden die für die Darstellung von Bewegung relevanten räumlichen Konzepte von der Figur abgeleitet und nicht – wie im Deutschen – von den Eigenschaften des Grundes. Das bedeutet, dass visueller Input nach jeweils anderen Kriterien für die konzeptuelle Repräsentation ‚ausgebeutet‘ wird. Sind die für Konzeptualisierung eines Bewegungsereignisses wesentlichen Informationen aus dem Input nicht zu gewinnen, so kommt es zur Konzeptualisierung eines anderen Ereignistyps. Im Französischen ist

<sup>7</sup> Diese finden sich im Kontext von Bewegungsverben, die nicht direkt eine gerichtete Bewegung ausdrücken, wie spazierengehen (*eine Frau geht in einem Park spazieren*).

es dann eine Szenenbeschreibung ohne Dynamik im Sinne einer gerichteten Bewegung, wie in *la voiture roule*. Die Prominenz der Eigenschaften der Figur für die Ereigniskonzeptualisierung im Französischen lässt sich auf die herausragende Rolle der im Subjekt kodierten Entität zurückführen – so unsere Annahme. Wir sehen diese Annahme durch weitere Befunde bestätigt.

### **Blickbewegungsdaten und Sprechanfängszeit**

In dem Experiment zur Sprachproduktion wurde die visuelle Aufmerksamkeit durch einen *Eye Tracker* registriert und analysiert (vgl. Flecken et al. 2015a). Ausgehend von der These, dass für Sprecher des Französischen die im Subjekt enkodierte Entität – die Figur im Falle von Bewegungsereignissen – entscheidende Informationen für die Aktivierung von Ereignisschemata liefert, wurde die Figur im Video als *Area of Interest* (AoI) festgelegt. Gemessen wurden Fixationshäufigkeit und Fixationsdauer in dieser AoI vor Sprechbeginn. Diese Phase der sprachlichen Enkodierung ist deshalb von besonderem Interesse, da hier die Konzeptualisierung des Redeinhalts stattfindet (Levelt 1989). Der Vergleich zwischen den beiden Sprechergruppen deutsch/französisch zeigt einen signifikanten Unterschied (vgl. Flecken et al. 2015a). Die Sprecher des Französischen richten mehr visuelle Aufmerksamkeit auf die sich bewegende Figur, bevor sie mit dem Sprechen beginnen. Wir interpretieren diesen Befund als Indiz dafür, dass für Sprecher des Französischen der Figur in einem Bewegungsereignis besondere Salienz für die Extraktion von Informationen zukommt. Dies liegt auf einer Linie mit den oben beschriebenen Ergebnissen zur figur-orientierten Raumkonzeptualisierung in den französischen Daten. In diesem Zusammenhang lässt sich auch der Befund interpretieren, dass die Sprecher des Französischen signifikant früher zu sprechen beginnen als die deutschen Probanden (vgl. Flecken et al. 2015a). Sicherlich lässt sich der Grund für den unterschiedlichen Sprechbeginn nicht eindeutig auf den Faktor Raumkonzeptualisierung zurückführen. Hierzu bedarf es weiterer, entsprechend eng kontrollierter Experimente. Aber ein Zusammenhang zwischen dem Konzeptualisierungsprozess, der bei den französischen Sprechern von der Figur ausgeht, von den deutschen Sprechern dagegen von den Grundeigenschaften des zurückgelegten Weges, und dem zeitlichen Verlauf der Redeplanung, lässt sich durchaus vermuten.

In einem weiteren Experiment wurde die unterschiedliche Rolle der Figur für die Selektion räumlicher Konzepte im Kontext der Segmentierung komplexer Bewegungsereignisse geprüft.

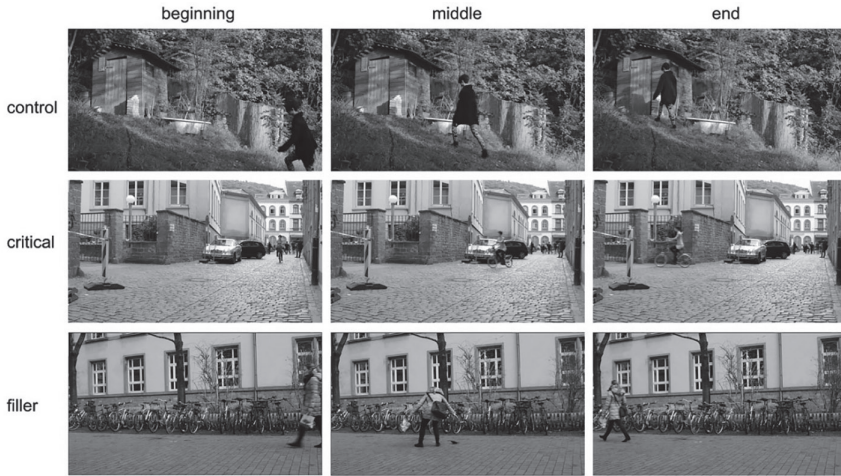
## **5.2 Studie 2: komplexe Bewegungsereignisse**

Wenn deutsche und französische Sprecher zur Abbildung von Bewegungssituationen in der außersprachlichen Welt unterschiedliche Kriterien heranziehen, dann sollten auch die Einheiten, die für die sprachliche Darstellung in Sätzen geformt



werden, entsprechend unterschiedlich sein. Aus dem Vergleich der Konzeptualisierung von einzelnen kurzen Bewegungsereignissen durch französische und deutsche Sprecher (Studie 1) lassen sich die folgenden Hypothesen über die Bildung von assertierbaren Einheiten im Falle komplexer Bewegungssituationen aufstellen. Wenn es zutrifft, dass für französische Sprecher die (intentional bestimmte) Ausrichtung der Figur maßgeblich für die Identifikation des Ereignistyps und damit für die Verbwahl ist, dann sollte ein Wechsel in der Ausrichtung der Figur dazu führen, dass eine neue Einheit konzeptualisiert und damit ein neuer Satz formuliert wird. Für Sprecher des Deutschen dagegen sollten nach den Ergebnissen der Studie 1 nicht die Ausrichtung der Figur, sondern Eigenschaften des Grundes wie bestimmte Wegverläufe, Landmarken oder Grenzüberschreitungen zur Bildung von assertierbaren Einheiten führen. Ausgehend von diesen Überlegungen wurde eine weitere Studie durchgeführt, in der die Methode der Studie 1 im Prinzip beibehalten wurde, lediglich die Stimuli nach anderen Kriterien entwickelt wurden (vgl. hierzu ausführlich Gerwien/von Stutterheim 2018). Wieder zeigten die Stimuli Bewegungsereignisse in der realen Welt. Variiert wurde der Wegverlauf. Die kritischen Stimuli zeigten einen Richtungswechsel der sich bewegenden Figur, z. B. von einer Geradeaus-Bewegung nach rechts oder links oder von einer horizontalen Bewegung in die Vertikale. Die Kontrollstimuli zeigten keinen Richtungswechsel. Die Hypothese war die folgende: Sprecher des Französischen sollten die kritischen Situationen in zwei Einheiten zerlegen mit dem Richtungswechsel als Grenzpunkt; deutsche Sprecher sollten diese Zerlegung nicht vornehmen, vielmehr die Grundeigenschaften zur Bildung einer assertionsfähigen Einheit heranziehen. Um es an einem Beispiel zu illustrieren: Das Video zeigt eine Person, die eine Straße entlangläuft, zunächst ohne erkennbares Ziel, und dann in einen Hauseingang einbiegt. Für die französischen Daten erwarten wir zwei Äußerungen auf Grund der Ergebnisse aus Studie 1 z. B. *une femme marche et entre dans une maison*, für die deutschen dagegen nur eine z. B. *eine Frau läuft in ein Haus*. Für die Kontrollstimuli sollten keine Unterschiede zwischen den Sprechergruppen auftreten. Die Studie wurde mit jeweils 40 Probanden in Heidelberg und Paris durchgeführt (jeweils nach Alter, Geschlecht, sozio-ökonomischer Hintergrund und dominanter sprachlicher Varietät abgestimmt). Das Material umfasste 10 kritische Szenen, 10 Kontrollszenen und 10 Fillerszenen. Das Experiment wurde unter zwei Bedingungen durchgeführt. Unter Bedingung 1 sollten die Probanden (20 pro Sprechergruppe) die Videos parallel zur Betrachtung versprachlichen.<sup>8</sup> Unter Bedingung 2 sollten die Probanden (20 pro Sprechergruppe) die Videos durch einen Tastendruck segmentieren, ohne sie zu versprachlichen (siehe unten).

<sup>8</sup> Die Gesamtstudie umfasste neben dem Französischen und Deutschen auch das Englische und das Tunesische Arabisch. Die Ergebnisse, die auch die Rolle temporal-aspektueller Kategorien für die Bildung von assertierbaren Einheiten zeigen, sind in von Stutterheim et al. (2020) dargestellt.



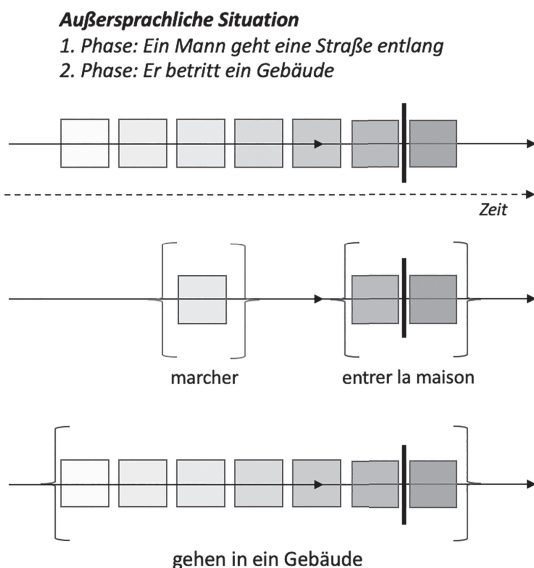
**Abb. 2:** Beispiele für Stimuli in der Studie von Gerwien/von Stutterheim (2018)

## Die sprachlichen Daten

Die Ergebnisse der Versprachlichungen bestätigen die Hypothesen. Die französischen Sprecher segmentieren den visuellen Input bei kritischen Stimuli signifikant häufiger. Sie beschreiben die präsentierten Situationen häufiger in zwei Äußerungen im Vergleich zu der deutschen Gruppe (vgl. für die Ergebnisse und statistischen Auswertungen im Detail Gerwien/von Stutterheim 2018). Eine qualitative Analyse der produzierten Sätze zeigt, dass sich auch in diesen Daten die beiden Sprechergruppen in der Wahl von Ereignistypen wesentlich unterscheiden. Die deutschen Probanden konzeptualisierten die Situationen als Manifestationen vom Typ *Art der Bewegung*: *laufen, rollen, fahren*. In Bezug auf die in den Stimuli gezeigten Szenen bleibt dieser Situations-*typ* über den gesamten Geschehensverlauf erhalten. Um ein *vollständiges* Bewegungsereignis darzustellen, sind den Verben Raumargumente hinzuzufügen. Typischerweise wählen die Sprecher Grenzen zwischen Grundobjekten durch Präpositionalphrasen wie *in einen Hof, durch ein Tor, um eine Ecke*. Möglich ist auch die Integration mehrerer Wegsegmente als multiple Belegung der Argumentstelle vom Typ *Direktionale* eines MANNER-Verbs: *Ein Mann läuft eine Straße entlang in ein Haus*. Sätze vom Typ *eine Frau fährt* kommen nicht vor.

Die französischen Sprecher zeigen die gleichen Kriterien für die Ereigniskonzeptualisierung wie in Studie 1. Sie werten die visuellen Informationen in Bezug auf die Figur aus. Da in der ersten Phase der Stimuli keine Information über die Ausrichtung der Figur zu entnehmen ist, wird eine Assertion über die Eigenschaften der Figur gegeben: *une femme fait du vélo, un homme marche*, etc. Die mit MANNER-Verben beschriebenen Situationen weisen daher keine Argumentstelle für *Direktionale* auf. Mit dem weiteren Verlauf der Videos zeigen sich Anhaltspunkte für die Konzeptualisierung

eines Bewegungsereignisses, dessen räumliche Wegkomponente aus der Perspektive der Figur abgeleitet werden kann. Es folgen so bei der überwiegenden Zahl der Probanden jeweils zweite Äußerungen, in denen ein PATH-Verb mit einem Ortsargument zur Versprachlichung gewählt wird: *et entre dans une maison, rentre dans une cour, et qui se dirige vers la sortie*. Skizzenhaft kann man die Unterschiede wie folgt darstellen.



**Abb. 3:** Skizzenhafte Darstellung der Konzeptualisierung eines Bewegungsereignisses mit langem Wegsegment vor dem Erreichen eines Ziels im Französischen und Deutschen; rote eckige Klammern verdeutlichen „echte“ Bewegungsereignisse (d.h. Bewegung mit ausgedrückter Direktionalität)

Die Skizze zeigt, welche Informationen aus dem visuellen Input für die Sprecher der beiden Sprachen relevant sind, um propositionale Einheiten zu bilden. Für die Abbildung eines dynamischen Bewegungsereignisses ist im Französischen eine spezifische Ausrichtung der Figur erforderlich, im Deutschen dagegen Informationen über Grundeigenschaften, die einen Zustandswechsel darzustellen erlauben. Dieser Unterschied führt zur Konzeptualisierung von unterschiedlichen Typen von Einheiten, die auch nicht ineinander abbildbar sind. Dynamische, gerichtete Bewegung wird im Französischen typischerweise durch PATH-Verben, die die Dynamik enkodieren, zum Ausdruck gebracht. Im Deutschen wird dynamische, gerichtete Bewegung in den Argumenten kodiert.

Somit sind es gerade die Kontexte, in denen Artverben für die Versprachlichung entsprechend aktivierter Ereignisschemata verwendet werden, die unsere Position besonders deutlich machen. Während das von deutschen Sprechern aktivierte Ereignisschema zur Aktivierung einer Konstruktion des Typs [Artverb+Direktionales Argument]

führt, führt das von französischen Sprechern für denselben visuellen Input aktivierte Schema zu einer Konstruktion [Artverb] bzw. [Artverb+lokales Adjunkt]. Damit ist verbunden, dass die aktivierten Ereignisschemata verschiedene Phasen des visuellen Inputs abdecken.

### **Non-verbale Segmentierung**

In einer zweiten experimentellen Bedingung sahen weitere Probandengruppen dieselben Videoclips. Die Aufgabe für die Probanden bestand in diesem Fall darin, eine Taste zu drücken, wenn sich im Verlauf der einzelnen Videos Veränderungen zeigen, die nach ihrem Eindruck zu einer neuen Situation führen (vgl. Gerwien/von Stutterheim 2018). Wieder war die Hypothese, dass die französischen Probanden bei den kritischen Stimuli die Videoclips mit einer höheren Wahrscheinlichkeit per Tastendruck segmentieren würden als die deutschen. Bei den Kontrollvideos sollte sich kein Unterschied zeigen. Die Ergebnisse bestätigen die Hypothese. Die französischen Sprecher segmentieren häufiger und zwar an den Stellen im Video, an denen ein Richtungswechsel durch die Figur vollzogen wurde. Deutsche Sprecher segmentieren signifikant seltener (vgl. zur Darstellung der Ergebnisse und der statistischen Auswertung im einzelnen Gerwien/von Stutterheim 2018, Abschn. 5.5). Diese Befunde lassen den Schluss zu, dass es sprachspezifische Prinzipien gibt, nach denen der kontinuierliche Strom der Wahrnehmung in Einheiten gegliedert wird. Diese Einheiten sind als propositionale Einheiten zu fassen, sofern sie in sprachliche Form umgesetzt werden. Das Ergebnis der non-verbale Aufgabe zeigt, dass auch dann, wenn keine explizite Verbalisierung gefordert ist, Sprecher denselben Prinzipien folgen, die auch ihren Versprachlichungen zu Grunde liegen. Dies interpretieren wir als Evidenz dafür, den Ursprung der sprachtypologischen Unterschiede auf einer vorsprachlichen Ebene – unserer Ansicht nach auf der Ebene der Selektion spezifischer Ereignisschemata – zu lokalisieren.

## **5.3 Diskussion**

Im Unterschied zu den gängigen Untersuchungen zu Problemen der Argumentstruktur, die von den syntaktischen und semantischen Eigenschaften von Verben ausgehen, hat der experimentelle Zugang gezeigt, welche sprachlichen Formen gewählt werden, um bestimmte visuell vorgegebene Inhalte darzustellen. Unterschiede, die sich zwischen Sprachen im Valenzverhalten einzelner Verben zeigen, lassen sich durch diesen Ansatz auf die dem sprachlichen Ausdruck vorausgehenden Konzeptualisierungsprozesse zurückführen. Die Beobachtung der Verarbeitungsprozesse von der visuellen Wahrnehmung über die Bildung von Einheiten zur strukturierten Repräsentation des Gesehenen bis zur Konzeptualisierung der Situationstypen für die Enkodierung im Verb mit den erforderlichen Argumenten macht deutlich, dass die Motivation einzelsprachlicher Formen auf der vorgelagerten Ebene der Ereigniskonstitution zu suchen ist. Mentale Abbildungen der außersprachlichen Welt sind notwendigerweise selektiv

und perspektivenabhängig. Sprecher des Deutschen und Französischen bilden unterschiedliche Ereignisschemata auf das Wahrgenommene ab, in denen bei der Versprachlichung den begrifflichen Komponenten ein unterschiedlicher Status zukommt.

Zur Verdeutlichung greifen wir noch einmal die zentralen Konzepte auf, die generell als Bausteine der Raumkognition angenommen werden: FIGUR, WEG, GRUND (AUSGANGSPUNKT, VERLAUF, ZIEL), ART. Das Gewicht der einzelnen Komponenten für die Konstruktion einer konzeptuellen Einheit *Bewegungsereignis* unterscheidet sich zwischen Sprachen. Für Sprecher des Französischen kommt der Figur mit ihrer räumlichen Orientierung die oberste Position in der Hierarchie der Komponenten zu. Die Eigenschaften der Figur führen zur Aktivierung eines Schemas. Lässt sich eine spezifische räumliche Ausrichtung der sich bewegenden Figur erkennen, kann das Schema *Bewegungsereignis* aktiviert werden. Ist dies nicht der Fall, so wird das Schema einer *Zustandsbeschreibung* aktiviert. Auf der sprachlichen Ebene führt dies zur Wahl von PATH-Verben einerseits oder von MANNER-Verben andererseits. Eine Illustration des Default-Schemas für die Konzeptualisierung eines Bewegungsereignisses mit der Hierarchisierung der Basiskonzepte im Französischen zeigt die Abbildung 2A.

Wenn sich aus dem Wahrgenommenen nicht unbedingt die figur-bezogenen directionalen Konzepte ableiten lassen, kann das Default-Schema nicht auf die Bewegungssituation angewandt werden. In diesen Fällen wird ein Schema aktiviert, das keine Dynamik enthält, vielmehr die Situation als Eigenschaft der Figur abbildet (siehe Abb. 2B).

A

Figur → Ausrichtung

→ Weg → Grundobjekt

**Argument (Figur) – Wegverb – Argument (Grundort)**

*Une femme s'approche d'une maison.*

B

Figur → [...] (Ausrichtung nicht gegeben)

→ Art und Weise

→ Rauminformationen optional

**Argument (Figur) – Artverb – Adjunkt (Grundort)**

*Une femme marche (dans la rue).*

**Abb. 4:** Auf außersprachliche Situationen angewandte Ereignisschemata von Sprechern des Französischen; A) verdeutlicht das Default-Schema, B) verdeutlicht das „Ausweichschema“, das zur Anwendung kommt, wenn keine konkreten figur-bezogenen Informationen verfügbar sind

Deutsche Sprecher folgen einer anderen Hierarchie. Entscheidend für die Konstitution eines Bewegungsereignisses sind Eigenschaften des GRUNDS. Erlauben sie die Konzeptualisierung eines Zustandswechsels, so wird das Schema eines Bewegungsereignisses aufgerufen. Die Informationen zum GRUND sind somit obligatorisch für die Aktivierung eines solchen Schemas. Grundeigenschaften lassen sich im Deutschen nur sehr eingeschränkt durch Verben zum Ausdruck bringen. Dies leisten lexikalische Elemente anderer Klassen sehr viel differenzierter. MANNER-Verben lassen der Spezifizierung von Grundinformationen jeden Spielraum. Entsprechend werden die Schemata von Bewegungsereignissen im Deutschen auf MANNER-Verben mit obligatorischen Grundargumenten abgebildet. Im Deutschen ist das Default-Schema wie folgt konstituiert:

Weg → Direktional  
 → Grundobjekte (Ausgangsort, Verlauf, Ziel)  
 → Figur  
 → Art und Weise

**Argument (Figur) – Artverb – Argumente (GrundDirektional)**

*Eine Frau*                      *läuft*                      *eine Straße entlang/zu einem Haus*

**Abb. 5:** Das auf außersprachliche Situationen angewandte Ereignisschema von Sprechern des Deutschen

Für das Ereignisschema, das im Deutschen als *default* fungiert, gibt es keine Einschränkungen, die mit dem Französischen vergleichbar wären, da jede Bewegung eine Art der Bewegung sowie einen zurückgelegten Weg umfasst. Für deutsche Sprecher findet sich daher kein alternatives Muster in den Daten.

An dieser Stelle ist es wichtig festzuhalten, dass die hier charakterisierten sprachspezifischen Muster Präferenzen darstellen und nicht auf ausnahmslosen Regeln beruhen. Es sind auch andere Muster möglich, wie in Arbeiten zur Typologie von Bewegungsereignissen immer wieder festgehalten wird. So lässt die sprachliche Struktur Sätze zu wie *il marche le long de la route* oder *il court en traversant la route* (vgl. z. B. Pourcel/Kopecka 2005, S. 145 f.). Wie auch die Autorinnen bemerken, sind diese Formen vergleichsweise ungebräuchlich. In den hier vorliegenden Daten sind sie nicht belegt. Die Präferenzen werden weiter erhärtet durch Untersuchungen zu französischen und deutschen Filmmacherzählungen. Wie Lambert et al. (2022) zeigt, finden sich dieselben Unterschiede in der Einheitenbildung und Selektion von Informationen im Kontext von Bewegungssituationen bei Sprechern des Französischen und Deutschen, wie es bei der Darstellung von einzelnen Szenen in den hier vorgelegten Studien beobachtet wurde.

## 6. Theoretische Implikationen

Führen wir uns zunächst noch einmal die Ausgangssituation vor Augen. Argumentstrukturen von Bewegungsverben stellen Theorien vor besondere Herausforderungen. Für die Bestimmung dessen, was man unter einem *gesättigten Begriff* oder unter *core participants* einer Proposition verstehen kann, finden sich zwei grundlegend unterschiedliche Ansätze. Der eine Weg geht vom Verb aus. Hier sind die zahlreichen Arbeiten aus dem Kontext der Valenztheorie einzuordnen. Dabei wird über eine Reihe von Testverfahren festgestellt, welche Konstituenten in einem Satz erforderlich sind, um die mit dem Verb benannten Situationstypen abzubilden. Neben morphosyntaktischen Tests (Weglassbarkeit, Rektion, Erfragbarkeit durch entsprechende Pronomina) werden lexikalische Eigenschaften der Verben herangezogen. Diese auf semantischen Merkmalen gründenden Argumentstrukturzuweisungen sind allerdings nicht unbedingt eindeutigen Kriterien unterworfen. Im Hinblick auf sprachvergleichende Betrachtungen lassen sich in diesem Ansatz sprachspezifische Argumentstrukturen erfassen, allerdings setzt dies voraus, dass sich entweder unterschiedliche morphosyntaktische Eigenschaften zeigen oder aber die entsprechenden Verblexeme unterschiedliche lexikalische Merkmale aufweisen. Die Darstellung von Bewegungsereignissen bringt für die Ansätze, die vom Verb ausgehend Argumentstrukturen erfassen, die Schwierigkeit mit, dass es keine formalen Kriterien gibt, die den Unterschied der Raumreferenzen in den Beispielen in 9 angemessen beschreiben.

- (9) a. *Das Kind rennt auf die Straße.* (Argument)  
 b. *Das Kind rennt auf der Straße.* (Adjunkt)

Für den Sprachvergleich ergibt sich das Problem, dass Verben, die dieselben Situationstypen abbilden, wie *rennen* und *courir*, offensichtlich unterschiedliche Argumentstrukturen aufweisen, obwohl dies nicht auf Unterschiede in der Morphosyntax zurückzuführen ist (vgl. Abschn. 2 und 3).

Der zweite Ansatz geht von den in den Propositionen dargestellten Situationen aus. Wie oben dargestellt, sind hier kognitive Theorien zu verorten. Diese gehen davon aus, dass Situationen in der außersprachlichen Welt mit bestimmten konzeptuellen Komponenten abgebildet werden können. Die Beschreibungssprache für diese Ebene ist die einer universellen Begriffsterminologie (vgl. Levin/Hovav 2005). Welche der Komponenten in der jeweiligen Einzelsprache ausgewählt wird, folgt sprachspezifischen *mapping rules* (Jackendoff 1990). Als Argumente sind dann diejenigen Elemente eines Satzes definiert, die Komponenten der jeweiligen Situation zum Ausdruck bringen. Diesem Ansatz sind auch neuere Arbeiten im Kontext der Kognitiven Linguistik zuzuordnen. Als Beispiel sei Croft et al. zitiert, die sich mit sprachspezifischen Ausdrucksformen von Bewegungsereignissen im Rahmen einer typologischen Studie befassen. Sie gehen von einer Typologie der komplexen Ereigniskonstruktionen aus und fordern, dass man dem Trend folgen soll, „away from typologizing languages as

a whole ... to typologizing particular situation types expressed in a language“ (Croft et al. 2010, S. 231). In diesen Ansätzen geht man davon aus, dass die konzeptuelle oder kognitive Ebene durch universelle begriffliche Kategorien bestimmt ist. Situations-typen sind grundsätzlich über Sprachen hinweg dieselben. Unterschiedlich sind die einzelsprachlichen Konstruktionen, mit denen die jeweiligen Situationen abgebildet werden. Damit wird eine Frage nicht gestellt: Wie kommt es zu der unterschiedlichen Relation zwischen Funktion (konzeptuelle Repräsentation einer Situation) und Konstruktion (sprachliche Ausdrucksform) in den einzelnen Sprachen? Croft et al. stellen dies am Ende ihrer Analyse fest und formulieren als Desideratum für die zukünftige Forschung, dass genauer zu untersuchen ist, wie sprachliche Diversität sich mit den Annahmen zu kognitiver Universalität verbinden lässt (vgl. ebd.).

Der in dem vorliegenden Artikel vertretene Ansatz schlägt einen dritten Weg ein. Vergleichbar dem kognitiv orientierten Vorgehen sehen wir die Grundlage für die jeweils spezifischen Argumentstrukturen, d. h. die Kriterien, die für einen *gesättigten Begriff* herangezogen werden, auf der Ebene der Ereigniskonzeptualisierung verankert. Im Unterschied zu kognitiv verankerten Theorien nehmen wir an, dass das Korrelat zu den sprachspezifischen Argumentstrukturen nicht universale kognitive Strukturen sind – für deren selektive und perspektiven-getriebene Abbildung dann nicht weiter abgeleitete *Mapping*-Regeln angenommen werden (vgl. Jackendoff 1990, S. 225) –, sondern vielmehr Ereignisschemata, die bereits einzelsprachlichen Konturierungen unterliegen. Angemerkt sei an dieser Stelle, dass es mittlerweile zahlreiche Studien gibt, die die Universalität konzeptueller Strukturen sowohl in verbalen wie auch in non-verbalen Kontexten in Zweifel ziehen (cf. Levinson 2003; Lupyan 2012; Majid et al. 2004; Flecken et al. 2015b; Thierry 2016; Gerwien/von Stutterheim 2018). Wie die meisten Autoren derartiger Studien sehen wir hierin allerdings kein deterministisches Verhältnis zwischen sprachlicher Struktur bzw. sprachlichem Repertoire und außersprachlichen kognitiven Strukturen, sondern vielmehr eine Herausbildung auf automatisierte Verarbeitung gerichteter Verarbeitungsroutinen, die auf Erfahrung (mit Sprache) zurückzuführen sind.

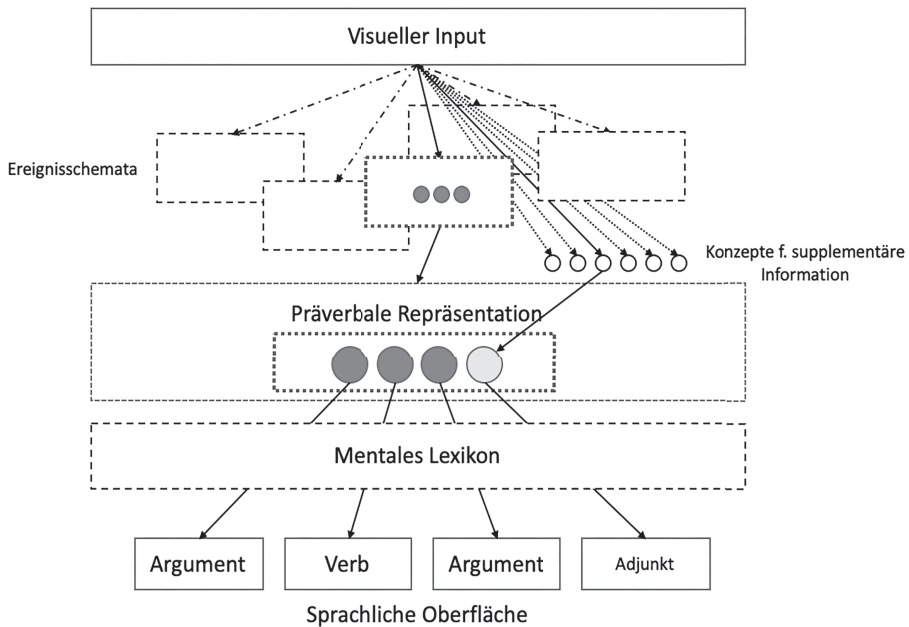
Für die Versprachlichung einer visuell wahrgenommenen Situation werden Ereignisschemata aufgerufen, die spezifische Gewichtungen der Elemente einer Situation aufweisen. Dabei nehmen wir an, dass den Sprechern der einzelnen Sprachen<sup>9</sup> eine Vielzahl von Ereignisschemata zur Verfügung stehen, die im Prinzip auf ein und dieselbe Situation bezogen werden können. Diese sind jedoch als unterschiedlich

<sup>9</sup> Wir sprechen hier stark verallgemeinernd von Sprachen wie dem Deutschen oder Französischen. Damit soll nicht zum Ausdruck gebracht werden, dass alle Varietäten, die sich unter dem Oberbegriff des Französischen oder des Deutschen zusammengefasst finden, denselben Mustern folgen. Berthele hat für Varietäten des Deutschen gezeigt, dass unterschiedlichen Mustern bei der Darstellung von Bewegungsereignissen gefolgt wird (Berthele 2004a). Die Befunde, die in der vorliegenden Arbeit für das Deutsche und das Französische formuliert werden, beziehen sich auf die in den Experimenten erhobenen Standardvarietäten.



markiert anzusehen. Die Aktivierung eines Ereignisschemas kann an unterschiedlich enge Vorgaben geknüpft sein. So haben sich in den Experimenten bestimmte Schemata als *default* erwiesen. Angesichts der Tatsache, dass Prozesse der Sprachproduktion sehr schnell und in der Regel automatisiert verlaufen, haben Sprecher Präferenzen ausgebildet, wie sie bestimmte Situationen konzeptuell repräsentieren. Zahlreiche Untersuchungen, die sich mit Sprachplanungsprozessen beschäftigen, haben bestätigt, dass es hochgradig automatisierte Strategien der Konzeptualisierung gibt, die als *default* gewählt werden (vgl. den Begriff der *language specific attentional templates*, vgl. von Stutterheim et al. 2020).

Die empirischen Untersuchungen zum Bereich der Bewegungsereignisse haben gezeigt, dass Sprecher des Deutschen und des Französischen zur Abbildung einer konkreten Bewegung einer Figur unterschiedliche *default*-Schemata aufrufen (siehe Abb. 4 und 5). Sie unterscheiden sich in Bezug auf die Parameter, die zur Identifikation eines Ereignisses herangezogen werden. Für Sprecher des Französischen werden assertionsfähige Einheiten auf der Grundlage von Raumkonzepten gebildet, die sich aus der Figur ableiten lassen. Im Deutschen dagegen werden Eigenschaften des Grundes *ausgewertet*, um ein Ereignisschema zu aktivieren. Die Ereignisschemata unterscheiden sich folglich in der Art und Weise, wie die Komponenten der außersprachlichen Situation gewichtet werden.



**Abb. 6:** Illustration des Prozesses von der Erfassung visuellen Inputs unter Beteiligung von Ereignisschemata, über den Aufbau einer vorsprachlichen Repräsentation bis hin zur syntaktischen Oberflächenform

Die Befunde zur Informationsselektion sowie zur Segmentierung des Wahrnehmungsstroms in assertionsfähige Einheiten haben gezeigt, dass sich die Argumentstruktur, die sich im Resultat nach dem Kriterium *der Vollständigkeit* bestimmt, in ihrer sprachspezifischen Ausprägung aus den konzeptuellen Gewichtungen einzelner Komponenten eines Situationstyps ergibt. Nur wenn man den Status eines Ereignistyps im Gesamtfeld möglicher Ereignisschematisierungen betrachtet, lässt sich verstehen, warum bestimmte *mapping rules* in einer Sprache vorhanden sind und in einer anderen nicht. Es sei noch einmal hervorgehoben, dass für den Unterschied zwischen der deutschen bzw. der französischen Ereignisschematisierung die Ableitung des dynamischen Konzepts der Bewegung ist. Alle weiteren Einschränkungen folgen aus diesem Faktor.

Die Frage, die sich des Weiteren anschließt, ist die nach dem Grund für diese sprachspezifischen Ereignisschemata. Hier können wir nur eine Richtung weisen, ohne unsere Überlegungen mit empirischen Studien untermauern zu können. Wir vermuten, dass spezifische Eigenschaften der beiden Sprachen im Hinblick auf Prinzipien der Informationsstrukturierung verantwortlich für die unterschiedlich verteilte Gewichtung der konzeptuellen Bestandteile bei der Erfassung eines Bewegungsereignisses sind. Das Deutsche und das Französische weisen unterschiedliche Präferenzen in der Zuweisung des Topikstatus an Konstituenten in einem Satz auf (Lambrecht 1994; Klein 2012). Im Französischen kommt der im Subjekt kodierten Entität eine dominante Rolle für die Besetzung des Topiks (im Kontext der Fokus-Hintergrund-Gliederung) zu. Die mit dieser Entität verbundenen Merkmale sind entscheidend für den Aufbau der in einem Satz kodierten Informationseinheit. Die Satzstruktur im Deutschen ist dagegen offener, was die Bestimmung von Topikkandidaten angeht. Die Verbzweitstruktur legt im unmarkierten Fall die Vorfeldposition als Position der Topik fest. Neben dem Subjekt stehen hier ebenso häufig Zeit- oder Rauminformationen. Die informationsstrukturelle Verankerung erfolgt auf Grund dieser Möglichkeit in vielen Fällen über die raum- bzw. zeitreferentielle Anbindung. Dieser Unterschied in der Besetzung der Topikposition mit bestimmten konzeptuellen Komponenten einer Situation kann der Grund dafür sein, dass eben diesen Komponenten eine Prominenz im Sinne einer erhöhten Aufmerksamkeit bei dem Aufbau von Ereignisschemata zukommt.

So sind die Unterschiede, die wir auf der Ebene der Ereignisschemata postuliert haben, möglicherweise auf informationsstrukturelle Merkmale von Einzelsprachen zurückzuführen. Diese sind jedoch nicht unmittelbar an den korrelierenden Argumentstrukturen festzumachen, sondern auf einer höheren kognitiven Ebene zu verankern. Anzunehmen ist, dass diese Verknüpfung im Verlauf des Erstspracherwerbs vermittelt wird, in dem sprachliche Strukturen die selektive Verarbeitung der außersprachlichen Welt entscheidend mitsteuern (Allen et al. 2007; Pulverman et al. 2003).

## Literatur

- Ágel, Vilmos/Eichinger, Ludwig M./Eroms, Hans-Werner/Hellwig, Peter/Heringer, Hans Jürgen/Lobin, Henning (Hg.) (2003): *Dependenz und Valenz. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. 1. Halbbd. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (HSK) 25.1). Berlin/New York: De Gruyter.
- Allen, Shanley/Özyürek, Asli/Kita, Sotaro/Brown, Amanda/Furman, Reyhan/Ishizuka, Tomoko/Fujii, Mihoko (2007): Language-specific and universal influences in children's syntactic packaging of manner and path. A comparison of English, Japanese, and Turkish. In: *Cognition* 102, 1, S. 16–48. <https://doi.org/10.1016/j.cognition.2005.12.006>.
- Beavers, John/Levin, Beth/Wei Tham, Shiao (2009): The typology of motion expressions revisited. In: *Journal of Linguistics* 46, 2, S. 331–377.
- Berthele, Raphael (2004a): The typology of motion and posture verbs: A variationist account. In: Kortmann, Bernd (Hg.): *Dialectology meets typology. Dialect grammar from a cross-linguistic perspective*. (= Trends in Linguistics/Studies and Monographs 153). Berlin/New York: De Gruyter, S. 93–126.
- Berthele, Raphael (2004b): Wenn viele Wege aus dem Fenster führen – Konzeptuelle Variation im Bereich von Bewegungsereignissen. In: *Linguistik online* 20, 3, S. 73–91. [https://www.academia.edu/7997393/Wenn\\_viele\\_Wege\\_aus\\_dem\\_Fenster\\_f%C3%BChren\\_Konzeptuelle\\_Variation\\_im\\_Bereich\\_von\\_Bewegungsereignissen](https://www.academia.edu/7997393/Wenn_viele_Wege_aus_dem_Fenster_f%C3%BChren_Konzeptuelle_Variation_im_Bereich_von_Bewegungsereignissen) (Stand: 19.7.2022).
- Bock, J. Kathryn (1982): Toward a cognitive psychology of syntax: Information processing contributions to sentence formulation. In: *Psychological Review* 89, 1, S. 1–47.
- Cardini, Filippo-Enrico (2012): Grammatical constraints and verb-framed languages: The Case of Italian. In: *Language and Cognition* 4, 3, S. 167–201.
- Carroll, Mary/Weimar, Katja/Flecken, Monique/Lambert, Monique/Stutterheim, Christiane von (2012): Tracing trajectories: motion event construal by advanced L2 French-English and L2 French-German speakers. In: *Language, Interaction and Acquisition* 3, 2, S. 202–230.
- Casenhiser, Devin M./Bencini, Giulia M. L. (2015): Argument structure constructions. In: Dabrowska, Ewa/Divjak, Dagmar (Hg.): *Handbook of Cognitive Linguistics*. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (HSK) 39). Berlin/Boston: De Gruyter, S. 579–593.
- Croft, William/Barðdal, Jóhanna/Hollmann, Willem/Sotirova, Violeta/Taoka, Chiaki (2010): Revising Talmy's typological classification of complex event constructions. In: Boas, Hans-Christian (Hg.): *Contrastive studies in construction grammar*. (= *Constructional Approaches to Language* 10). Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, S. 201–234.
- Curcio, Martina Lucia (1999): *Kontrastives Valenzwörterbuch Italienisch-Deutsch. Grundlagen und Auswertung*. (= amades 3). Mannheim: IDS.
- Dietrich, Rainer/Gerwien, Johannes (2017): *Psycholinguistik: Eine Einführung*. 3. aktual. und erw. Aufl. (= Lehrbuch). Stuttgart: Metzler.
- Engelberg, Stefan/Meliss, Meike/Proost, Kristel/Winkler, Edeltraud (Hg.) (2015): *Argumentstruktur zwischen Valenz und Konstruktion*. (= *Studien zur Deutschen Sprache* 68). Tübingen: Narr.

- Eroms, Hans-Werner (2003): Die Wegbereiter einer deutschen Valenzgrammatik. In: Ägel/Eichinger/Eroms/Hellwig/Heringer/Lobin (Hg.), S. 159–168.
- Feist, Michele I. (2016): Minding your manners. Linguistic relativity in motion. In: *Linguagem em (Dis)curso* 16, 3, S. 591–602. <https://doi.org/10.1590/1982-4017-160305-0916D>.
- Ferreira, Fernanda/Engelhardt, Paul E. (2006): Syntax and production. In: Traxler, Matthew J./Gernsbacher, Morton A. (Hg.): *Handbook of psycholinguistics*. 2. Aufl. Amsterdam: Academic Press, S. 61–91.
- Fillmore, Charles (1968): The case for case. In: Bach, Emmon/Harms, Robert (Hg.): *Universals in Linguistic Theory*. New York: Holt, Rinehart and Winston, S. 1–90.
- Flecken, Monique/Carroll, Mary/Weimar, Katja/Stutterheim, Christiane von (2015a): Driving along the road or heading for the village? Conceptual differences underlying motion event perception and description in French, German and French-German L2 users. In: *Modern Language Journal* 99, S. 100–122.
- Flecken, Monique/Athanasopoulos, Panos/Kuipers, Jan-Rouke/Thierry, Guillaume (2015b): On the road to somewhere: Brain potentials reflect language effects on motion event perception. In: *Cognition* 141, S. 41–51.
- Gerwien, Johannes/Stutterheim, Christiane von (2018): Event segmentation: Cross-linguistic differences in verbal and non-verbal tasks. In: *Cognition* 180, S. 225–237.
- Gerwien, Johannes/Stutterheim, Christiane von (2022): Describing motion events. In: Jucker, Andreas/Hausendorf, Heiko (Hg.): *The Pragmatics of Space*. (= *Handbook of Pragmatics (HOPS)* 14). Berlin: De Gruyter Mouton, S. 153–179.
- Hole, Daniel (2015): Arguments and adjuncts. In: Alexiadou, Alexandra/Kiss, Tibor (Hg.): *Syntax – Theory and analysis*. (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (HSK)* 42.2). Berlin u. a.: De Gruyter Mouton, S. 1284–1320.
- Hovav, Malka Rappaport/Levin, Beth (2008): Reflections on Manner/Result Complementarity. The Hebrew University of Jerusalem/Stanford University. <https://web.stanford.edu/~bclevin/jer08oup.pdf> (Stand: 12.7.2022).
- Jackendoff, Ray (1990): *Semantic structures*. (= *Current Studies in Linguistics* 18). Cambridge, MA: MIT Press.
- Jacobs, Joachim (2009): Valenzbindung oder Konstruktionsbindung? Eine Grundfrage der Grammatiktheorie. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 37, 3, S. 490–513.
- Klein, Wolfgang (2012): The information structure of French. In: Krifka, Manfred/Musan, Renate (Hg.): *The expression of information structure*. (= *The Expression of Cognitive Categories* 5). Berlin/Boston: De Gruyter Mouton, S. 95–126.
- Koch, Peter (2002): Das Französische in typologischer und historisch-vergleichender Sicht. In: Kolboom, Ingo/Kotschi, Thomas/Reiche, Edward (Hg.): *Handbuch Französisch. Sprache, Literatur, Kultur, Gesellschaft. Für Studium, Lehre, Praxis*. Berlin: ESV, S. 36–57.
- Lambert, Monique/Stutterheim, Christiane von/Carroll, Mary/Gerwien, Johannes (2022): Under the surface: A survey on principles of language use in advanced L2 speakers. In: *Language, Interaction and Acquisition* 13, 1, S. 1–28.
- Lambrecht, Knut (1994): *Information structure and sentence form. Topic, focus and the mental representations of discourse referents*. (= *Cambridge Studies in Linguistics* 71). Cambridge: Cambridge University Press.

- Levelt, Willem J. M. (1989): *Speaking: From intention to articulation*. (= ACL-MIT Press Series in Natural-Language Processing). Cambridge, MA: MIT Press.
- Levin, Beth (2018): *Argument Structure*. In: *Oxford Bibliographies*. <https://doi.org/10.1093/obo/9780199772810-0099>.
- Levin, Beth/Hovav, Malka Rappaport (2005): *Argument realization*. (= *Research Surveys in Linguistics*). Cambridge: Cambridge University Press.
- Levinson, Stephen C. (2003): *Space in language and cognition. Explorations in cognitive diversity*. (= *Language, Culture and Cognition* 5). Cambridge: Cambridge University Press.
- Lupyan, Gary (2012): *Linguistically modulated perception and cognition: The label-feedback hypothesis*. In: *Frontiers in Psychology* 3, 54. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2012.00054>.
- Majid, Asifa/Bowerman, Melissa/Kita, Sotaro/Haun, Daniel B. M./Levinson, Stephen C. (2004): *Can language restructure cognition? The case for space*. In: *Trends in Cognitive Sciences* 8, 3, S. 108–114.
- Matsumoto, Yo/Slobin, Dan I. (2020): *A bibliography of linguistic expressions for motion events. Part I*. [https://kipdf.com/a-bibliography-of-linguistic-expressions-for-motion-events-part-i-yo-matsumoto-a\\_5aad289e1723dd7433e04517.html](https://kipdf.com/a-bibliography-of-linguistic-expressions-for-motion-events-part-i-yo-matsumoto-a_5aad289e1723dd7433e04517.html) (Stand: 12.7.2022).
- Meliss, Meike (2015): *Was suchen und finden Lerner des Deutschen als Fremdsprache in aktuellen Wörterbüchern? Auswertung einer Umfrage und Anforderungen an eine aktuelle DaF-Lernerlexikographie*. In: Roelcke, Thorsten (Hg.): *Info DaF* 42.4. Themenreihe »Wörterbücher für Deutsch als Fremdsprache – Probleme und Perspektiven«. München: iudicum, S. 401–432.
- Plewnia, Albrecht (2006): *Kontrastive Fallstudie: Deutsch – Französisch*. In: Ágel, Vilmos/Eichinger, Ludwig M./Eroms, Hans-Werner/Hellwig, Peter/Heringer, Hans Jürgen/Lobin, Henning (Hg.): *Dependenz und Valenz. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. 2. Halbbd. (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (HSK)* 25.2). Berlin/New York: De Gruyter, S. 1177–1186.
- Pourcel, Stéphanie/Kopecka, Anetta (2005): *Motion expression in French: typological diversity*. In: *Durham & Newcastle Working Papers in Linguistics* 11, S. 139–153.
- Pulverman, Rachel/Sootsman, Jennifer L./Golinkoff, Roberta M./Hirsh-Pasek, Kathy (2003): *Infants' non-linguistic processing of motion events: One-year-old English speakers are interested in manner and path*. In: Clark, Eve V. (Hg.): *Proceedings of the 31st Stanford Child Language Research Forum*. Stanford: Center for the Study of Language and Information, S. 11–20.
- Slobin, Dan I. (1996): *Two ways of travel: Verbs of motion in English and Spanish*. In: Shibatani, Masayoshi/Thompson, Sandra A. (Hg.): *Grammatical constructions: their form and meaning*. Oxford: Clarendon Press, S. 195–220.
- Slobin, Dan I. (2006): *What makes manner of motion salient? Explorations in linguistic typology, discourse, and cognition*. In: Hickmann, Maya/Robert, Stéphane (Hg.): *Space in languages. Linguistic systems and cognitive categories*. (= *Typological Studies in Language* 66). Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, S. 59–81.
- Storrer, Angelika (2003): *Ergänzungen und Angaben*. In: Ágel/Eichinger/Eroms/Hellwig/Heringer/Lobin (Hg.), S. 764–780.
- Stutterheim, Christiane von/Andermann, Martin/Carroll, Mary/Flecken, Monique/Schmiedtová, Barbara (2012): *How grammaticized concepts shape event conceptualization in lan-*

- guage production: Insights from linguistic analysis, eye tracking data, and memory performance. In: *Linguistics* 50, 4, S. 833–867.
- Stutterheim, Christiane von/Gerwien, Johannes/Bouhaous, Abbassia/Carroll, Mary/Lambert, Monique (2020): What makes up a reportable event in a language? Motion events as an important test domain in linguistic typology. In: *Linguistics* 58, 6, S. 1659–1700.
- Talmy, Leonard (1975): Semantics and syntax of motion. In: Kimball, John P. (Hg.): *Syntax and semantics* Vol. 4. (= *Syntax and semantics* 4). New York: Academic Press, S. 181–238
- Talmy, Leonard (1985): Lexicalization patterns: Semantic structure in lexical forms. In: Shopen, Timothy (Hg.): *Language typology and syntactic description*. Bd. III: Grammatical categories and the lexicon. Cambridge/London: Cambridge University Press, S. 57–149.
- Talmy, Leonard (2000): *Toward a cognitive semantics*. Bd. 2: *Typology and process in concept structuring*. (= *Language, Speech, and Communication*). Cambridge, MA: MIT Press.
- Thierry, Guillaume (2016): Neurolinguistic relativity: How language flexes human perception and cognition. In: *Language Learning* 66, 3, S. 690–713.
- Wille, Matthias (2018): *Gottlob Frege. Begriffsschrift, eine der arithmetischen nachgebildete Formelsprache des reinen Denkens*. (= *Klassische Texte der Wissenschaft*). Berlin: Springer Spektrum. [Originalausgabe Gottlob Frege Halle a. d.S. 1879].